

# Kulturpolitik als Mittel zur Glaubwürdigkeit

## Zur Ausstellung von Georg Malin in der Galerie Haas

«Heute, und in Zukunft immer mehr, wird Liechtenstein seine Glaubwürdigkeit vor allem auf Kulturpolitik im weitesten Sinne gründen müssen; denn wirtschaftlich, machtmässig vermag unser Land nur kleinste Impulse zu vermitteln. Doch ist das geistige Schaffen und die kulturelle und schöpferische Tätigkeit nicht unbedingt von der Grösse des Staatsgebietes abhängig.»

Diese kulturpolitische These von Georg Malin vermag wohl am ehesten die Triebfeder des Engagements eines Künstlers auch in der Politik zu analysieren.

Malin, einer der bedeutendsten Kunstschaffenden unseres Landes tritt mit dieser Ausstellung erstmals in einer Zusammenfassung einiger seiner Werke vor ein breiteres Publikum. Dies erklärt sich aus der monumentalen Umfänglichkeit seiner Schöpfungen, liegt sein Hauptwerk doch in der sakralen Kunst des Bildhauens. Seine in Liechtenstein sich befindlichen Plastiken (Liechtensteinische Landesbank), Altäre und Taufsteine (Kirche Schellenberg) sind dem Einheimischen ebenso bekannt wie seine Briefmarkenschöpfungen, weniger jedoch seine Kleinplastiken, Aquarelle und Linolschnitte, die auf Initiative der Galerie Haas nun auch einem breiteren Kreis von Kunstfreunden zugänglich sind.

Der überaus grosse Besuch der Vernissage vom vergangenen Samstagabend hat die Annahme des Galeriebesitzers, Herrn A. Haas, dass vor allem der Liechtensteiner einer Gegenüberstellung eines grösseren Rahmens von Werken Malins mit Interesse entgegensehe, voll bestätigt. Neben S.D. Prinz Philipp und Regierungschef Dr. Batliner erschienen zahlreiche Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland.

Landesbibliothekar Robert Allgäuer gab in der Vorstellung des Künstlers keine Interpretationen zu seinem Werk. Zu den Vernissagebesuchern gerichtet sagte er: «Ich gebe Ihnen keinen Guide, nichts Fertiges und nichts Abgerundetes und Rundes. nur Handreichungen, Fussnoten, Spots und Materialien mit der unbescheidenen Hoffnung, Sie dadurch ein wenig zu provozieren.

Es gilt in Liechtenstein, die Kunst aus den Höhlen der Isolation ins Licht zu bringen, auf die Strasse, ins Büro, in die Fabrik, in den Alltag, in die Auseinandersetzung. Ich meine, es gilt heute, sehen und schauen lernen. Ich greife einen Gedanken von Malin auf: Der Autor ist jener, der vermehrt, der der vorfindlichen Welt Neues hinzufindet. Unter Autorschaft wird heute vor allem der geistige Zuwachs verstanden. Die Prüfung auf den Bestand obliegt der Kritik und der Beurteilung aus der Distanz der Geschichte. Der Schaffende selber kann nur Motive und Absichten, die ihn beim Arbeiten leiteten, darlegen. Und diese machen nur einen kleinen Teilbestand aus, weil die Form selbst im Werk fruchtbar wird und später im Betrachter neue Bilder und neue Bezüge weckt.»

Zur Person des Künstlers und seines Werkes nahm Allgäuer in recht eigenwilliger Weise Stellung, die in ihrer lapidaren Kürze zwar überraschte, Künstler und Werk dem Beschauer mangels vorausgenommener Deutung jedoch sicher näher brachte, da sie der persönlichen Konfrontation Spielraum liess. Allgäuer stellte Georg Malin mit folgenden Worten vor:

Dr. phil., Historiker, genauer: Dissertation: Die politische Geschichte Liechtensteins in den Jahren 1800—1815, publiziert im Historischen Jahrbuch 1953. Jahrgang: 1926, genauer: vor 20 Tagen das 44. Lebensjahr vollendet. Bürgerort und Wohnort: Mauren. Aus Mauren stammt Peter Kaiser, Geschichteschreiber, Politiker, Pestalozzifreund. — Studium der Geschichte und Kunstgeschichte in Freiburg

1/3 Liecht. Vaterland

---

Donnerstag, den 5. März 1970

---



und Zürich. Freiburg: Kyburgergründung, Sprachengrenze. Zürich: Zweitwohnung in Hottingen. Die Frau stammt aus Zürich. Kulturzentrum. Stadtluft macht frei. Bildhauer- ausbildung bei Prof. Magg in Zürich. Studien- aufenthalte in Rom und Paris. Arbeiten für verschiedene öffentliche Bauten. Bildhauerar- beiten in Kirchen. So in: Schellenberg, Däni- ken, Windisch, Zürich-Witikon, Trimmis, Rom. Weitere Arbeitsgebiete: Graphische Kleinkunst- Briefmarken, Stein- und Eisenplastiken, Glas- malerei, Landtagsabgeordneter, Politiker, Kunstgeschichtler, Ausgräber, Urkundenbear- beiter. Der Historiker kommt aus der Vergan- genheit. Der Künstler zielt und weist in die Zukunft. Diese Spannweite gilt es zu ertragen und auszutragen. Trotz der Zerreißprobe nie und nirgends ein Janus-Gesicht. Kompetenz in vielen und verschiedenen Gebieten ist sel-

ten, Universalität noch seltener. Gleichzeitig auf mehreren Pferden zu reiten und trotzdem glaubwürdig zu wirken, glaubwürdig zu sein, bedeutet seltenstes Ereignis. Diese Auffächerun- gen sind nur möglich, wenn ein integrales Wollen, Bemühen und Können zugrundeliegt. Wen darf es da verwundern, wenn ein Künst- ler wie Malin zum unbequemen Aergernis wer- den kann.

Georg Malin arbeitet im Steinbruch, ist Hand- werker und Schöpfer zugleich. Er wählt Werkstoffe der alltäglichen Welt. Er wohnt nicht in der lebenswürdigen Verträumtheit eines alten Bauernhauses, sondern in einem strengen und funktionellen Betonbunker. Der Künstler über seine Arbeit: «Es verlangt viel Mut und gestaltende Kraft, Neues in uralten, von Konventionen abgenutzten Formen zu in- tegrieren, so dass sie zu leben beginnen. Das geschieht in der Plastik kraft der dieser Kunst innewohnenden Gesetze. — Nur das Eigene und Echte vermag den plastischen Arbeitsgang zu bestehen: das Falsche und Unnötige fällt bald ab.»

Bezugnehmend auf die Aquarelle von Malin sagte Allgäuer: «Sie sind kraftvoll in Form und Lichtgebung, dezidiert und lyrisch zu- gleich, zeigen Sinn für Raum und Licht, sind wahr, echt, ernst, nie belanglos, nie ephemer. Die Aquarelle stehen und bestehen selbstän- dig. Das gestaltende Prinzip der Plastik ist unverkennbar. Sie beinhalten die kompromiss- lose Sprache unserer Zeit. Die Aquarelle wir- ken leicht, beschwingt, lebenswürdig, trotz ihrer Strenge, aber nur insofern als die Freu- de am Gestalten, am Schönen, die Angst und die Unruhe um eine Handbreit besiegen und übertreffen.»

Nicht nur für den passionierten Kunstfreund, sondern für den Liechtensteiner schlechthin müsste der Besuch der Ausstellung Malin ei- gentlich zur Pflichtaufgabe gemacht werden. In der Auseinandersetzung und Aktivierung des Kulturschaffens in unserem Lande liegt wirklich eine Aufgabe, der wir Bedeutung bei- messen sollten. Sich für sie zu begeistern, kann nicht einem kleinen Kreis von Individualisten überlassen bleiben.



Kleinplastik (Ostersonne) aus französi- schem Marmor. Photo Pro Colora

213 Licht, Vaterland

Donnerstag 5. März 1970



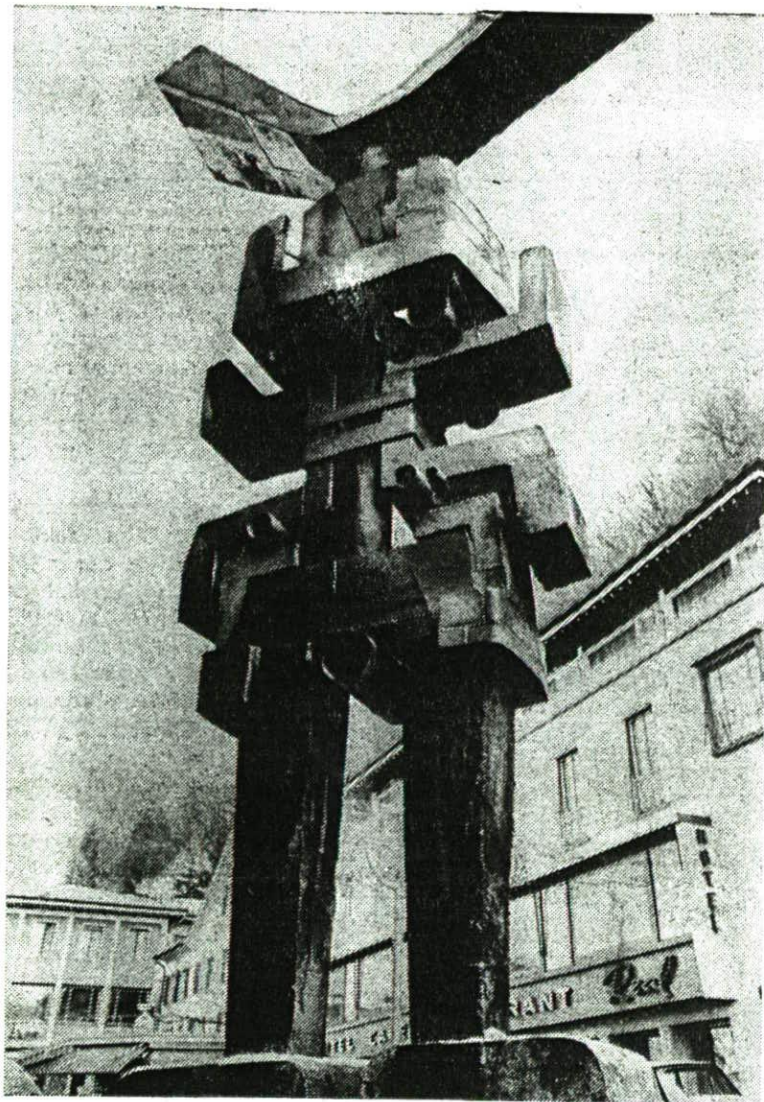


Am Mikrophon Landesarchivar Robert Allgäuer, der den Künstler Dr. Georg Malin (links) den Vernissage-Besuchern vorstellte. Rechts Galerie-Besitzer Albert Haas.

Photo Pro Colora

Diese monumentale Plastik (Mann aus Eisen) vor der Galerie Haas in Vaduz wird sicher die Aufmerksamkeit vieler erregen und zum Besuch der Ausstellung herausfordern.

Photo Pro Colora



3/3 Licht. Vaterland Donnerstag 5. März 1970